



*Geistliches Wort für den
14. Sonntag nach Trinitatis,
13. September 2020*

Eines bitte ich vom Herrn,
das hätte ich gern,
dass ich im Hause des Herrn bleiben möge,
mein Leben lang,
zu schauen die schönen Gottesdienste
des Herrn und
seinen Tempel zu betrachten.
(Psalm 27, 4)

Ein seltsames Wort, so ist es mir immer vorgekommen, doppelt rätselhaft, als einziger, als größter Wunsch eines Menschen ausgesprochen. Ich will nicht fragen, was unsere größten Wünsche sind, wenn es nicht um dies oder jenes, sondern um eins, um eins allein geht, was zu wünschen wäre, aber doch will ich fragen, zu verstehen suchen das Wort von den schönen Gottesdiensten.

Was meinen, was sagen wir, wenn wir ein Ereignis, einen Gegenstand, ein Gebäude, ja, einen Menschen schön nennen? Ich denke, selbst in unserer Zeit der Sprachverwilderung haben wir noch ein Gefühl dafür bewahrt, dass etwas in diesem Sinne Schönes mehr ist und enthält als Äußerlichkeit, ja, streng genommen mit Äußerlichkeit gar nichts zu tun hat. Das Schöne kommt von Innen und führt nach Innen, wie hoffentlich auch unser Gottesdienst, in dem Maß des Schönen, das Gott ihm gibt.

Nun hat Luther den hebräischen Urtext, das Wort vom schönen Gottesdienst sehr frei übersetzt. Wörtlich steht da: "zu schauen, wie angenehm und freundlich Gott ist".

Vielleicht ist uns das noch fremder als das Wort von den schönen Gottesdiensten, der Gedanke, Gott sei freundlich und angenehm, vor allem, das könne ein Mensch schauen, sinnlich erfahren, erleben.

Vielleicht aber verstehen wir auch, dass dieses Wort von Gottes Freundlichkeit anschaulich, erlebbar werden kann, in der Anschauung eines Kirchenraums, von Menschen erbaut, gestaltet, geschmückt, und doch



deutlich sagend, dass diese Schönheit ein Zeichen ist, ein Symbol für Gottes Freundlichkeit. Deswegen hat Luther keineswegs falsch übersetzt, wenn er 'Gottes Freundlichkeit' mit 'Gottesdienst' übersetzte. Denn diese Freundlichkeit ist ja nicht als Unverbindlichkeit zu verstehen, als irgendetwas Nettes, das keinen so recht angeht.

Wir feiern Gottesdienste seit der Auferstehung Jesu.

Gottes Freundlichkeit, seine Liebe und Zuwendung, sie wurde und wird verdunkelt vom Schatten des Kreuzes, das seither in jeder Kirche sichtbar ist. Und es nimmt seither dieses Kreuz hinein in jeden Gottesdienst, das, wofür es stand und steht: Urteil und Tod, Angst und Unterdrückung, Leiden und Schuld. Aber indem ein Gottesdienst gefeiert wird, indem angesichts des Kreuzes das Wort von der Versöhnung und



Erlösung immer noch hörbar ist, indem der Gottesdienst gefeiert wird am Tag der Auferstehung – in dem haben nicht die, die das Kreuz aufgerichtet haben, nicht wir, die ihm neue hinzufügen, das letzte Wort behalten, sondern Gottes Freundlichkeit und Zuwendung für alle kommenden Tage, auch für unsere.

Darum ist das Wort des Psalmisten wahr, die Bitte, es könnte und möchte, das Wort, das in diesem Haus gesagt wird, das Wort der Sammlung und Anbetung, in vielen Formen, in menschlichen Begabungen und Temperamenten, aber immer in der Hoffnung, es möchte Gottes Wort sein und werden, das Wort von Gottes Freundlichkeit, das aller Schönheit ihren Glanz gibt und von unserer oft nicht schönen Wirklichkeit nicht widerlegt wird.

Amen.


Pfarrer Willy Bartkowski